

*Selbstentfremdung und Selbstbespiegelung mittels ‚des Anderen‘. Jenny Erpenbecks Roman Gehen, ging, gegangen (2015)*

Zu der Wirtschaftskrise, die seit 2008 die Medien dominierte, hat sich in den letzten Monaten eine weitere hinzugesellt und erstere zeitweise fast ganz verdrängt – die Flüchtlingskrise. In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft machen sich Millionen von Menschen, vor allem aus Afrika und dem arabischen Raum, auf den meist lebensgefährlichen Weg nach Europa. So auch Awad, einer der afrikanischen Asylsuchenden aus Jenny Erpenbecks Roman *Gehen, ging, gegangen* (2015). In Berlin lernt der ursprünglich aus Ghana stammende Mann Richard kennen, einen pensionierten Professor für alte Sprachen, der sich zu diesem Zeitpunkt in einer tiefen Sinnkrise befindet. Aus den anfänglich losen Kontakten, die Richard dazu dienen sollen, seine Wissenslücken über die Herkunftsländer der Asylbewerber und die Gründe ihrer Flucht zu schließen, entstehen allmählich jedoch Freundschaften. Dabei erfährt der Leser aber nicht nur mehr über die Flüchtlinge und ihre Biographien, sondern auch über Richard. Die Gespräche mit ‚den Anderen‘ machen ihm dabei deutlich, wie sehr er sich selbst von seinen früheren Idealen und Träumen distanziert hat. ‚Der Andere‘ dient ihm damit gewissermaßen als Reflektor, der es ihm erlaubt, sich selbst zu bespiegeln und sich über ‚die Fremden‘ selbst wieder ein Stück näher zu kommen. Identität und Alterität spielen in Erpenbecks Roman also eine herausragende Rolle. Deutschland bildet dabei die Kontaktzone für das Aufeinandertreffen von Eigen und Fremd. Mittels Erpenbecks Roman soll veranschaulicht werden, welche Mechanismen bei der Herausbildung von Identität greifen, welche Rolle dabei ‚der Andere‘ spielt und inwiefern das Fremde Teil der eigenen Identität ist, wie das Theodor W. Adorno bereits in der *Negativen Dialektik* konstatiert. In diesem Zusammenhang sollen die literarischen Darstellungsmittel untersucht werden, die bei Erpenbeck zum Einsatz kommen und der Frage nachgegangen werden, inwiefern das zunehmende Aufeinandertreffen von als ‚eigen‘ und als ‚fremd‘ Definiertem Auswirkungen auf die narrativen Strategien in fiktionalen Texten, wie dem Erpenbecks, haben kann.